

Abonnements-Preise: mit täglicher Zustellung ins Haus monatlich K 1.80, ohne Zustellung: in den Einzelvertriebs-Stellen und in der Expedition bei Abnahme von Bloß monatlich K 1.20.

Das Abonnement kann mit jedem Tage begonnen werden.

Einzelpreis 6 Heller. Redaktion und Geschäftsstelle Piazza Carli Nr. 1, H. St. Telephon Nr. 63.

Polaer Morgenblatt

Erscheint täglich 6 Uhr früh, die Montagsnummer im Laufe des Vormittags. Abonnements und Ankündigungen (Inserate) nehmen entgegen:

die Geschäftsstelle unseres Blattes, Piazza Carli 1, H. St., die Buchdrucker M. Clavis (S. Armpolis), Piazza Carli 1, und die Buchhandlungen E. Mahler u. E. Schmidt, sowie alle größeren Annonzen-Expeditionen des In- und Auslandes.

II. Jahrgang

Pola, Freitag, 26. Jänner 1906.

= Nr. 101. =

Drahtnachrichten

des „Polaer Morgenblattes“.

Zur Lage.

Wien, 25. Jänner. (K.-B.) In der Wohnung des Abgeordneten Dr. Groß traten heute die Mitglieder des deutschen Biererausschusses: Dr. v. Derschatta, Dr. Groß, Dr. Lueger und Dr. Baernreither zu einer Beratung zusammen. Nach Beendigung der Konferenz wurde folgendes Kommuniqué veröffentlicht: Abg. v. Derschatta legte die Vorgänge der letzten Zeit ausführlich und in vollkommen klarer Weise dar. Die Mitglieder des Biererausschusses nahmen mit Befriedigung zur Kenntnis, daß der wirkliche Sachverhalt ein wesentlich anderer ist, als nach den in die Öffentlichkeit gedruckten Mitteilungen angenommen werden mußte. Der Biererausschuß hat beschlossen, für Montag 3 Uhr nachm. den Vorkommisausschuß der deutschen Parteien einzuberufen, um auch diesem volle Aufklärung zu geben.

Von den Handelskammern.

Wien, 25. Jänner. (K.-B.) Die „Wiener Zeitung“ meldet: Der Leiter des Handelsministeriums bestätigte die Wiederwahl di Demetrios zum Präsidenten und Combis zum Vizepräsidenten der Handels- und Gewerbelammer in Triest für das Jahr 1906, ebenso die Wiederwahl Paternollis zum Präsidenten und Benutis zum Vizepräsidenten der Handels- und Gewerbelammer in Görz pro 1906.

Professor Noorden nach Wien berufen.

Triest, 25. Jänner. (Korresp. Wilhelm). Professor Noorden nahm die definitive Berufung an die Wiener Medizinische Lehrkanzel an.

Eine Verfügung des Unterrichtsministeriums.

Wien, 25. Jänner. (K.-B.) Der Leiter des Unterrichtsministeriums hat die Landesschulbehörden erjucht, an sämtlichen Bürgerschulen nach Schluß des 1. Halbjahres des laufenden Schuljahres die auf die Verteilung der Zeugnisse folgenden zwei Schultage freizugeben. Nach der mit Beginn des nächsten Schuljahres in Kraft tretenden neuen Schul- und Unterrichtsord-

nung werden diese zwei Tage auch in Zukunft Ferialtage sein.

Ungarn.

Budapest, 25. Jänner. (K.-B.) Graf Julius Andrássy ist heute um 5 Uhr nachmittags nach Wien abgereist.

Wien, 25. Jänner. (K.-B.) Heute nachmittags wurden die gemeinsamen Minister Graf Soluchowski, Baron Burian und Ritter von Pitreich, sowie der ungarische Ministerpräsident Baron Fejervary von Sr. Majestät in gemeinsamer Audienz empfangen, welche bis halb 4 Uhr dauerte.

Fürstprimas Vaszary.

Budapest, 25. Jänner. (K.-B.) Im Befinden des Kardinals Fürstprimas Vaszary ist eine erfreuliche Besserung eingetreten. Man hegt nunmehr die Hoffnung, daß der Kirchenfürst wieder genesen werde.

Betrügerische Krida.

Budapest, 25. Jänner. (K.-B.) Die Inhaber der Leder Großhandlung Salomon Strauß & Söhne, über welche der Konkurs verhängt wurde und deren Passiven 1 1/2 Millionen Kronen betragen, Moriz und Michael Strauß, wurden heute von der Polizei verhaftet. Auch der Buchhalter der Firma wurde verhaftet. Der dritte Firmainhaber, Alexander Strauß, hat sich nach Amerika geflüchtet. Die Zahl der Kreditoren beträgt etwa 70.

Bülow und die Sozialdemokratie.

Berlin, 25. Jänner. (K.-B.) Nachdem im Herrenhause verschiedene Kommissionsberichte zur Kenntnis genommen worden waren, begründet Graf Philipp Eulenburg die Interpellation, betreffend die Bekämpfung der Sozialdemokratie. Reichskanzler Graf Bülow führt aus: Auf die Gefahren, die dem Vaterlande durch die Sozialdemokratie drohen, habe er schon bei verschiedenen Anlässen hingewiesen. Er erkenne es als ein unbestreitbares Recht der Regierung, der Gefahr entschieden entgegenzutreten. Wir müssen alle Mittel anwenden, um Organisationen, die die staatliche Ordnung gefährden, zu unterdrücken. Der Tyrannen der Straße beugen wir uns nicht; durch Demonstrationen und Drohungen lassen wir uns nichts abtrotzen, Böbelezerze und Demonstrationen werden wir in Preußen nicht dulden. Die Regierung halte eine Vermehrung ihrer Befugnisse

nicht für notwendig. Von ihren gesetzlichen Befugnissen werde sie entschlossen Gebrauch machen (Bravo.) Die bürgerliche Presse und die bürgerlichen Parteien sollten unter sich Frieden halten und nicht, wie es so oft bedauerlicherweise vorgekommen ist, mit der Sozialdemokratie paktieren und Wahlbündnisse abschließen, um sich zu bekämpfen. Der Zusammenschluß aller bürgerlichen Elemente sei notwendig, um die Regierung und die bürgerlichen Parteien gegen die revolutionäre Sozialdemokratie zu schützen. Der Uebermut dieser Partei wäre nicht so gestiegen, wenn nicht von unserer Seite die Unterschätzung der uns drohenden Gefahr und die nötige Vorsicht immer und immer wieder außer acht gelassen worden wären. An die bürgerlichen Parteien richtet er die Mahnung: Seien wir einig gegenüber dem gemeinsamen Feind! (Lebhafter Beifall.) — Nach Erledigung kleinerer Vorlagen vertagt sich das Haus auf unbestimmte Zeit.

Die Vorgänge in Rußland.

Irkutsk, 25. Jänner. (Meldung der Petersb. Tel.-Ag.) Die Stadt Zina war von Revolutionären besetzt. Die dorthin entsendete Truppenabteilung nahm die Hauptschuldigen fest, mit Ausnahme der eigentlichen Führer, denen es gelang, zu entfliehen, und stellte die Ordnung wieder her.

Batum, 24. Jänner. (K.-B.) Der Eisenbahnverkehr ist wiederhergestellt.

Petersburg, 25. Jänner. (Petersb. Tel.-Ag.) Die mit dem 14. vom 24. Dezember festgesetzte Frist von drei Wochen für die Eintragung der wahlberechtigten Personen in die Wählerlisten wurde für ungenügend befunden, weshalb der Kaiser eine Verlängerung dieser Frist bis zum 14. Februar angeordnet hat.

Italien.

Rom, 25. Jänner. (Agenzia Stefani.) Die Regierung beschloß, den italienischen Offizieren, selbst solchen, die beurlaubt sind, nicht mehr die Bewilligung zur Annahme eines Postens in Militär- oder Zivildiensten bei Verwendung in den unabhängigen Kongostaaten zu erteilen.

Erdbeben.

Abellino, 25. Jänner. (K.-B.) Heute um 5 Uhr 10 Minuten früh wurden hier leichte Erdstöße verspürt.

Feuilleton.

Aus fernen Zonen.

Land- und Seestudien von Karl Böttcher.

Nachdruck verboten.

VII. In Havanna, dem Paradies des Klimmstengels.

Das war in Havanna, vor wenigen Jahren. Still, friedlich, sonnenbeglänzt gleich einer Kathedrale, schimmert über die Plaza de armas der marmorne Regierungspalast herüber, als wüßte er nichts von den Revolutionswirren, welche draußen von den cubanischen Provinzen herein in seine Gemächer zittern, nichts von den zahlreichen Todesurteilen, die dort alltäglich in Hauch und Wogen gegen gefangene Insurgenten unterzeichnet werden...

Zwischen spanischen Gesichtern, spanischen Gerüchen, spanischer Faulheit treibe ich mich in den Straßen herum. In einer Spelunke, drüben an schmutzigen Tischen, höre ich von zerklümperten Gestalten verstohlen tuscheln. Es geschieht mit größter Vorsicht; ein Paragraph der Proklamation des Kapitän-Generals Weyler verbietet auch solch' öffentliches Tuscheln. Man flüstert, daß die Insurgenten wieder siegreich ihre Banner schwenkten — jene weiß-rot gestreiften Banner mit einem großen, weißen Stern auf blauem, dreieckigem Feld.

Eins aber hatte keinerlei Einbuße erlitten innerhalb der schwülen Revolutions-Atmosphäre: das liebe Zigarrenrauchen. In Havanna, dieser Paradiesesheimat der Klimmstengel, raucht eben alles, was nur irgend-

wie die Lippen zum Herausblasen des sich kräuselnden Zigarrenschwäls spizen kann. Wo ich auch herumsteige, — überall duften mir „Havanna“ in die Nase.

Ich besuche das Gefängnis — die beiden mich begleitenden Schließer rauchen; ich trete an den Postschalter — der Beamte qualmt; ich halte mich im Vorzimmer des Kapitän-Generals Weyler auf — man raucht; ich gucke in einen Gerichtssaal — Zigarrenschwölz... Ich wundere mich fast, daß die verschiedensten Schildwachen sich nicht „eine anstecken“ und ihre aufgepflanzten Bajonette anröcheln, oder daß man dem Säugling, welchen seine dicke Mutter gerade vor mir auf den Knien herumschaukelt, nicht statt des Lutschtütchens eine Zigarette in das Schreimündchen steckt.

Natürlich besuche ich eine der vielen großen Zigarrenfabriken. Jetzt gerade haben die Geschäfte einen sehr matten Pulsschlag, gerade unter den Bataillonen der Zigarrenarbeiter findet die Revolution begeisterte Rekruten.

Im ersten Saal des mächtigen Etablissements sind Frauen beschäftigt... Bleiche Gesichter heugen sich herab auf große, braune, ein wenig angefeuchtete Blätter der Tabakpflanze. Magerer Hände, dürre Finger zupfen hastig aus diesen Blättern die vielfach verzweigten Rippen heraus. Krankhaft glänzen die großen, schwarzen Augen nieder auf die monotone Arbeit. Sogar bei robusten Mägden, welche hie- und da in den Reihen der weißen Arbeiterinnen hocken, dieselben unheimlichen Erscheinungen...

Noch trüber das Bild im nächsten Saal. Kaum, daß sich die schmale Tür öffnet — ein Gift- hauch von Nikotin bläst mir entgegen. Puh!... Erschreckt pralle ich zurück... Aber vorwärts!

Ich tauche in die stechende Nikotin-Atmosphäre und tauche zugleich in ein dichtes, den ganzen Saal füllendes Zigarrenrauchgewölz — aber so dicht ist dieses Gewölz, als wäre hier der erstickende Tabakqualm von einem Duzend mitternächtiger Kneipen angesammelt...

Aus diesen Qualmmassen lösen sich jetzt langsam die Gestalten von etwa zweihundert Arbeitern, die alle an kleinen Tischen sitzen, Zigarren rollen, Zigarren drehen, Zigarren walzen und dabei nach Herzenslust rauchen.

Alles durchweg Leute in den kräftigsten Jahren; alte Männer oder junge Burschen sind nicht darunter. Auch wenn sie nicht so bleich und hager daherblicken, diese Arbeiter, ich weiß, sie treiben eine überaus gesundheitschädigende Beschäftigung; viele von ihnen sterben bereits nach wenig Jahren. Aber das schreckt sie nicht; sie meinen, lieber ein kurzes Leben mit vollem Portemonnaie, als ein langes Leben im Elend.

Wieviel sie verdienen? Mein lebenswürdiger Führer gibt mir über all' die Lebensfragen getreulich Aufschluß: ein fleißiger Arbeiter erhält wöchentlich bis sechzig, ein träger nicht unter zwölf Dollars. Aber Gratiszigarren dürfen sie „an der Quelle“ rauchen, so viel sie nur wollen. „Wir haben's ja!“

An einzelnen Tischen lese ich die Namen berühmter Sorten, welche in Zigarrenläden unserer Großstädte oder in eleganten Rauchsalons eine so glänzende Rolle spielen — jene bewunderten, gefeierten, verehrten „Giftnudeln“, die nur in besonderen Weihestunden im Munde des Rauchers erglühen... Da brüftet sich die dicke „Mil Maravillas“, kokettiert die schlanke „Soberanos“, schmachtet die zarte „Aguilas de oro“, leuch-

Italien und Kreta.

Paris, 25. Jänner. (R.-B.) Die „Agence Havas“ meldet aus Athen: Die griechische Presse verurteilt einstimmig das Vorgehen des italienischen Konsuls in Ranea und schreibt ihm hauptsächlich die Schuld an den Unruhen im italienischen Sektor zu, indem sie darauf hinweist, daß die Wahlen in den anderen Sektoren einen ruhigen Verlauf nahmen. Die Blätter versichern, daß die italienischen Soldaten die Ermordung ihres Kameraden dadurch selbst hervorgerufen hätten, daß sie vorher zwei Kretenser getötet und 15 verwundet hätten. Die Blätter erörtern sodann eingehend das willkürliche Vorgehen des italienischen Konsuls und kommen zu dem Schlusse, daß sein Vorgehen schlimme Folgen haben könnte.

Von der Simplonlinie.

Brig, 25. Jänner. (R.-B.) Der erste normale Personenzug der Simplonlinie fuhr heute früh von Brig nach Helle. Die Fahrt vollzog sich ohne Zwischenfall.

Die Altersversorgung der Arbeiter in Frankreich.

Paris, 25. Jänner. (R.-B.) Die Kammer setzte in der heutigen Vormittagsitzung die Beratung über den Gesetzentwurf, betreffend die Altersversorgung der Arbeiter, fort und genehmigte den Artikel 4, welcher bestimmt, daß auch die ausländischen Arbeiter und Bediensteten, die in einem Register eingetragen sind, unter gewissen Bedingungen derselben Behandlung unterworfen werden, wie die französischen. Deputierter Foullant verlangt die Abschaffung aller Einschränkungen, wie dies in Deutschland der Fall sei. Dieser Antrag wird jedoch mit 406 gegen 98 Stimmen abgelehnt. Der Artikel 5, in welchem das Alter für den Beginn der Versorgung mit 55 und 60 Jahren festgesetzt wird, wurde angenommen.

Ein Drei-Millionendefraudant verurteilt.

Paris, 25. Jänner. (R.-B.) Vor dem Zuchtpolizeigerichte wurde der ehemalige Direktor des „Magazin Printemps“, Galissau, verurteilt, und zwar wegen Vertrauensmißbrauchs, begangen durch Verletzung der Statuten der Gesellschaft und wegen Unterschlagung von drei Millionen Franken zu einem Jahre Gefängnis mit Strafaufschieb.

Spanien.

Madrid, 25. Jänner. (R.-B.) Der spanische Botschafter beim Vatikan, Marquis de Tobar, wird heute in einer ihm vom König anvertrauten besonderen Mission nach Rom abreisen.

König Alfons.

Madrid, 25. Jänner. (R.-B.) König Alfons ist in San Sebastian eingetroffen und reist heute vormittags nach Biarritz ab. Die Königin-Mutter Christine wird sich nach San Sebastian begeben, wo sie den Besuch der Prinzessin Battenberg empfangen wird. Biarritz, 25. Jänner. (R.-B.) König Alfons von Spanien ist mittels Automobils um 10 Uhr vor-

mittags hier eingetroffen und begab sich sofort zu Besuch der Prinzessin Battenberg in die Villa Montescot.

Marokkofonferenz.

Paris, 25. Jänner. (R.-B.) Der Herzog von Almodovar erklärte dem Spezialkorrespondenten des „Matin“, daß die Erörterung über den Waffenschmuggel ohne jeden Zwischenfall vorübergegangen sei. Allgemein bestehe der Wunsch, die Arbeiten der Konferenz zu beschleunigen. Heute werden sich die Konferenzmitglieder zu einer nichtoffiziellen Besprechung vereinen, um die Steuerfrage in Angriff zu nehmen. Der Vertreter Rußlands Graf, Cassini, bestätigte dem Korrespondenten des „Echo de Paris“, daß die günstige Stimmung, die sich bei der Eröffnung der Konferenz kundgegeben habe, anhalte, doch müsse hervorgehoben werden, daß die Konferenzberatungen bisher nur Anlässlichkeiten von geringer Wichtigkeit betrafen.

Englische Wahlen.

London, 25. Jänner. (R.-B.) Heute Mittag waren gewählt: 325 Liberale, 39 Mitglieder der Arbeiterpartei, 81 Nationalisten und 137 Unionisten. Die Liberalen gewannen bisher 165 Mandate. Grey wurde in Northumberland mit 5102 Stimmen gegen den unionistischen Gegenkandidaten, der 3862 Stimmen erhielt, gewählt.

London, 25. Jänner. (R.-B.) Der gewesene Ministerpräsident Balfour nahm das Anerbieten an, als Kandidat der City an Stelle Gibbs aufzutreten, welcher sich erbot, zugunsten Balfours auf seine Kandidatur zu verzichten.

Internationale Konferenz der Baumwollpflanzer.

New York, 25. Jänner. (R.-B.) Eine Konferenz von Baumwollpflanzern und Fabrikanten ist hier zusammengetreten, um eine internationale Konferenz vorzubereiten, die zur Besprechung aller die Baumwolle betreffenden Fragen im Mai in Washington abgehalten werden soll.

Ulyddampfer.

Triest, 25. Jänner. Abgegangen: „M. Valerie“ am 22. Jänner von Port Said nach Fiume und Triest. „Gisela“ am 24. Jänner von Kalkutta nach Suez. „China“ am 24. Jänner von Hongkong nach Singapur. „India“ am 24. Jänner von Aden nach Karachi.

Wien, 25. Jänner. (R.-B.) In den heutigen allgemeinen Audienzen wurden u. a. empfangen: Der Präsident des Abgeordnetenhauses Graf Wetter und der Vizepräsident von Kroatien Graf Bejacsevics.

Paris, 25. Jänner. (R.-B.) Deputierter Ribot und Schriftsteller Maurice Barres wurden zu Mitgliedern der Academie française gewählt.

Lyon, 25. Jänner. (R.-B.) Der Untersuchungsrichter unterzog die beiden Mörder des Genfer Architekten Durel einem neuen eingehenden Verhör. Es scheint, daß sie einen dritten Mitschuldigen haben, der ein Pariser Handelsmann sein soll.

Brüssel, 25. Jänner. (R.-B.) Der Erzbischof von Mecheln und Primas von Belgien Kardinal Goossens ist in der vergangenen Nacht gestorben.

Politische Rundschau.

König Peter von Serbien. Die Lage des serbischen Königs scheint nicht sehr beneidenswert zu sein. Die Tatsache, daß sein Thron durch Mord erkaufte wurde, läßt sich eben nicht aus der Welt schaffen. Wenn auch der Fürst von dem ihm stets drohenden Unheil scheinbar keine Ahnung hat, so sieht doch seine Umgebung umso klarer, daß seine Regierung nicht von langer Dauer sein wird. Ein ihm nahestehender Verwandter äußerte sich einem Freunde gegenüber wie folgt: „Lassen Sie mich Ihnen mein Herz ausschütten! Es ist unsäglich traurig um die Lage des Thrones bestellt. Die Offiziere, die sich an der Mordtat vom 11. Juni beteiligt haben, sind Bestien. Verlangt einer ein Avancement oder eine Stelle bei Hof oder irgendeinen anderen Posten, dann kann man ihm die Forderung nicht verweigern. Läte man dies, dann würden diese Leute uns dasselbe Schicksal bereiten, wie den Obrenowitsch. Dazu kommt noch, daß unsere Finanzen elende und klägliche sind. Anlehen sind nirgends oder nur sehr schwer zu erlangen. Das kann so nicht weitergehen und ich fürchte, daß die Herrlichkeit bald zu Ende sein werde. Es ist nicht mehr zum aushalten!“ — Es ist nach dem Gesagten klar, daß das serbische Königshaus einer trüben Zukunft entgegengeht.

Die französischen Antimilitaristen und die deutsche Sozialdemokratie. Nach dem unlängst in Paris ausgetragenen Antimilitaristen-Prozess sind die französischen Sozialisten mit doppeltem Eifer bei der Agitation gegen den Militarismus tätig und richten ihre Propaganda besonders gegen die Möglichkeit des eventuellen Krieges zwischen Deutschland und Frankreich. Eine Anknüpfung, die sie für diesen Zweck mit der deutschen Arbeiterbewegung versuchten, ist geeignet, das größte Aufsehen zu erregen. Ein Berliner Blatt will darüber aus sicherer Quelle folgendes erfahren haben: Als Abgesandter der „Confédération générale du travail“ (der Vereinigung der französischen Gewerkschaften) erschien vor einer Woche der Führer der französischen Schuhmacherorganisation im Berliner Gewerkschaftshause, um zu einer öffentlichen Erklärung wider den Krieg aufzufordern. Dort wies man ihn ab: die Angelegenheit sei eine politische. Darauf wandte er sich an den sozialdemokratischen Parteivorstand. In der betreffenden Sitzung kam es zu ersten Auseinandersetzungen. Man meinte: „Ja, wenn wir sechs Millionen Stimmen hätten,“ und wies schließlich auch hier den Franzosen und seine Mission zurück. Diese Handlungsweise, die von den französischen Sozialisten als eine unerhörte Verletzung der internationalen Solidarität und als ein Armutszeugnis für die deutsche Sozialdemokratie bezeichnet wird, dürfte auf den nächsten internationalen Sozialisten- und Gewerkschaftskongressen zu heftigen Streitigkeiten führen.

Tagesbericht.

Yefina, 25. Jänner. (Erholungsheim „Erzherzogin Maria Josefa“.) Der hiesige Heilverein erläßt einen Aufruf zur Förderung seiner Interessen. Er beabsichtigt, außer dem bereits bestehenden Kurtablassement ein neues unter dem Namen Erholungsheim „Erzherzogin Maria Josefa“ zu er-

tet die kleine „Bredilectos“, streckt sich die aristokratische „High life“.

O, wer solch' köstliche Zigarren mit ihrem bläulichen, vornehm emporschwebenden Kräuselgewölke verpassen kann — pass, pass — ohne Aerger über nörgelnde Vorgesetzte, ohne Gedanken an kleinliche, gallige Menschen, ohne Berührung mit dem Jahrmarkt der Eitelkeiten, verpassen kann — pass, pass — in philosophischer Ruhe, erhaben über all dem kläglichen Krimskrams enger Geister — pass, pass — sodas die ganze Welt mit ihrem Kennen und Zagen tief unter ihm liegt, gleich einer sumpfigen Niederung unter sonnenbeglänzter Bergeshöhe — ja, der ist ein glücklicher Mensch! — Pass, pass! . . .

An all den kleinen Tischen erblicken Zigarren der verschiedensten Preislagen das Dasein, bis hinauf zu fünfzehnhundert Dollars das Tausend, also sechs Mark das Stück. Und das ist der Engros-Preis in Havanna. Wieviel aber kostet ein solcher Glimmstengel in Berlin oder Treuenbriegen an der Knatter! Dies sind diejenigen Sorten, welche der ungeratene Sohn eines reichen Waters gewöhnlich pafft, bevor er wegen Verschwendung unter Kuratell gestellt wird.

Und doch gibt es hier noch kostbarere Sorten, die man nicht in Vorrat arbeitet für das große Publikum. Sie müssen extra bestellt werden.

Bei all diesen Zigarren ist das verwendete Material nicht sehr verschieden. Der hohe Preis ist von der Feinheit der Arbeit und der Größe des benutzten Deckblattes abhängig.

Vor allem dieses Deckblatt! . . . Das will vor der Verarbeitung gepflegt, sorgfältig behandelt, geradezu

gehätschelt sein wie ein schönes, launenhaftes Weib oder wie ein edler Wein.

Weiter gelange ich in einen Saal, wo Chinesen und Japanesen Zigaretten drehen — „alles gediegene Handarbeit, keine Maschine, o nein!“ und dann tut sich vor mir die große Niederlage, ein wahres Schlaraffenland von Zigarren, auf.

Jedem Raucher muß inmitten dieser Hochgebirge von Zigarren das Herz aufjubeln! Wo nur der Blick hinfällt, — überall Zigarren, Zigarren, Zigarren in allen Größen, allen Formaten, allen Ausstattungen, von den etwa zollgroßen Liliput-Zigarrchen angefangen bis zu jenen majestätischen Riesenglimmstengeln, von denen jeder in einem eleganten, luftdicht verschlossenen Glasfutteral residiert.

Und diese Welt von Zigarren soll in allen fünf Erdteilen in die Luft gepafft werden. . . . Dunst, Qualm, Rauch. . . . Jetzt verstehe ich, wie eine einzige hiesige Zigarrenfabrik in den letzten Jahren vierzig Millionen Stück exportieren konnte.

Nach alter in diesen Etablissements herrschender Sitte will man mich jetzt, wie jeden Besucher, mit Zigarren beschenken. Man fängt an, meine Taschen zu füllen. . . . Ich wehre ein wenig ab; aber es hilft nichts. . . . Man schiebt mir Zigarren in die Rocktaschen, die Westentaschen, die Hosentaschen. . . . „Ich danke, das wird zu viel!“ Noch mehr, in die Uhrtasche, in den Westenauschnitt. . . . „Genug, genug! Ich rauche gar nicht!“ . . . Hilft alles nichts; eine neue Flut von Zigarren stürmt auf mich ein. Mein Gut wird angefüllt. . . . „O, will man mich mit Zigarren umbringen?“

So, ganz vollgestopft und vollgepfropft, empfehle

ich mich, steige behutsam die Treppe hinunter, damit ja nichts von meinen Schätzen zerbricht, und erklimme die Drohsche. . . . Da, während das Pferd bereits anzieht, fliegt von oben aus dem Fenster noch eine Zigarrenkiste auf das Wagenpolster.

Arg verrufen in Havanna ist der Hafen. Nicht, daß er den Schiffen ungenügenden Schutz böte — keineswegs; aber er ist durchweg verseucht. Statt grüner, durchsichtiger Fluten plätschert an seinen Gestaden graue, übertriebene Tunte, welche die naben Gebäude, den Leuchtturm, die Forts, nur als Zerrbilder wieder spiegelt. . . . Böse, über das Wasser hinreichende Dünste entsteigen den schmutzigen, trägen Wellen. . . .

Hier brüht beständig das gelbe Fieber, lauert beständig der Tod. . . . Schon jetzt, im Februar, erscheint mir dieser Hafen wie ein graues, entseztliches Ungeheuer. Wie aber mag es sein im Frühjahr, wenn wochenlange tropische Regenzeit die sumpfigen Ausdünstungen verdichtet, oder im Sonnenbrand des Hochsommers, wenn glühende Hitze all diese Fäulnis fördert!

Havanna, das prächtige, gehört zu den wenigen Städten der Welt, wo viel mehr Menschen sterben, als geboren werden. Trotzdem hält sich die Einwohnerzahl im allgemeinen auf gleicher Höhe. Havanna, die blendend schöne Tigerin, weiß immer und immer wieder Fremde aus aller Welt herbeizulocken.

Wie ich mich bei Anbruch der Dunkelheit auf dem Verdeck des Dampfers im Klappstuhl strecke, wie das Schiff in stolzer Kurve den Hafen hinauszieht und ich mir eine von meinen vielen Zigarren ins Gesicht stecke und ein blaues Wölkchen nach Havanna hin paffe — auch eine schöne Situation!

richten, um mittellosen Beamten aller Art, Aerzten, Professoren, Lehrern, Schriftstellern, Schauspielern usw. die Erholung im Seelstuturorte Pesina zu ermöglichen. Auskünfte erteilt der Redakteur des „Almanach der österreichischen Riviera“, Herr Emil Bager in Wien, XVIII/2, Wallriesgasse Nr. 110.

—* **Abbazia**, 24. Jänner. (Dante-Abend.) Gestern fand unter dem Protektorat Ihrer Excellenz der Gräfin Marie Luise Szapary in den Sälen des „Hotel Stefanie“ ein Dante-Abend statt. Es wurden Bilder aus der „Hölle“, aus dem „Fegeseuer“ und dem „Himmel“ vorgestellt. Besonders hübsch nahm sich die Gruppe in der Hölle aus, wo der Höllenfürst einen Vortrag über Liebe hielt. Zum Schlusse versammelten sich die Teilnehmer im großen Saale, wo man gemeinsam das Souper einnahm. Hernach fand ein Tanzkränzchen statt. Diese Festlichkeit wurde von der Abbazianer Frauengruppe zu Gunsten der Deutschen Schule veranstaltet.

Agram, 25. Jänner. (Gestohlene Pretiosen.) Das hiesige Gemeindeamt warnt in einer Kundmachung vor dem Ankauf nachbenannter, in der Zeit vom 1. Juli bis 29. Dezember 1905 in Agram gestohlener Pretiosen: Ein großer Brillantring im Werte von 1000 Kronen mit der Gravierung „27. VIII. 1893“, eine goldene Kette mit einem Kreuz als Anhänger, ein silbernes Medaillon mit grünem Stein, aus der Umfassung fehlen 11 Rauten, ein goldener Ring (Türkis, von Brillanten umgeben) Wert 140 Kronen, ein goldener Ring mit rundem Rubin, von Brillanten umgeben, Wert 140 Kronen, ein goldener Ring mit Brillant, umgeben von Rauten, Wert 240 Kronen, ein goldener Ehering mit der Gravierung „Nina Kazevi, 4. Jänner 1831“, Wert 20 Kronen, eine goldene Broche mit Diamantfasette, Wert 400 Kronen, und eine silberne Zigarettenbox, innen vergoldet, mit zwei violetten Steinen (Monogramm „E. B.“), Wert 40 Kronen.

Die Hochzeit König Alfons mit Prinzessin von Battenberg. Das Programm für die Hochzeit des Königs Alfons XIII. mit der Prinzessin Ena von Battenberg wird bereits von englischen Korrespondenten genau mitgeteilt, obwohl offiziell noch nichts darüber bekannt gemacht ist. Am spanischen Königshof ist es Sitte, daß die Mitglieder des Königshauses den Heiratskontrakt unterzeichnen, ehe noch die Braut ihren feierlichen Einzug gehalten hat. So wird auch der Ehekontrakt zwischen König Alfons und der Prinzessin Ena von Battenberg in London unterzeichnet werden; der außerordentliche Gesandte, der um die Hand der Prinzessin anhält, ist zu diesem Zweck mit besonderen Vollmachten ausgestattet. Weiter soll jetzt feststehen, daß die Prinzessin Ena den Boden Spaniens auf Trun betreten und von dort nach El Pardo gehen wird, um sich von dort, von einer Eskorte geleitet, nach der Hauptstadt und in die Kirche, in der die Trauung vollzogen wird, zu begeben. In Trun erwartet die Prinzessin eine Deputation des Königs; zu ihrer Begrüßung finden sich dort auch die Spitzen der Behörden und des Militärs wie auch der englische Gesandte ein. Auf allen Stationen, wo der Zug der Prinzessin anhält, wird eine feierliche Begrüßung durch die Ortsbehörden und die Bevölkerung veranstaltet. Der Palast El Pardo, einer der Landsitze des spanischen Königshauses, liegt etwa zehn Kilometer von Madrid entfernt. Hier wird die Prinzessin bis zur Trauung, etwa sechs Tage lang, bleiben und offizielle Besuche von allen Behörden, von den Hofbeamten, vom Kongreß und Senat empfangen. Der Palast El Pardo ist ein prachtvolles Gebäude, das viele berühmte Kunstschätze in seinem Innern birgt. Zwei Tage vor der Hochzeit findet die „Toma de dichos“, die feierliche Verlesung des Heiratsvertrages statt. Nach altem Brauch des spanischen Königshofes wird der Trousseau der Braut des Königs zur Besichtigung durch das Publikum ausgestellt. Alles, was zum Trousseau gehört, bis auf die intimsten Einzelheiten, wird da vor dem Publikum ausgestellt, die Kleider auf Gliderpuppen und die Juwelen in Glaskästen; Heldebarriere, die Leibwache des Königs, halten dabei Wacht. Da die Prinzessin Ena nicht in ihrem Brautkleide von El Pardo bis zur Kirche fahren kann, wird sie schon zu früher Stunde im strengsten Inognito nach Madrid fahren und dort erst das Brautkleid anlegen; wenn sie dann den Galawagen besteigt und mit ihrer Eskorte zur Kirche fährt, ist das Inognito aufgehoben und sie beginnt ihre eigentliche feierliche Brautfahrt.

Neuer italienischer Vizekonsul. Spalato, 25. Jänner. An Stelle des nach Bengasi versetzten Herrn Romolo Tritoni wurde zum königlich italienischen Vizekonsul in Spalato Herr Enrico Nobile Grabau ernannt.

Der bosnische Nationalheld Cengic gestorben. Wie der „Bosn. Post“ aus Foca gemeldet wird, ist dort Dervisbeg Cengic, einer der angesehensten Männer des Landes, gestorben. Einer der berühmtesten Familien der Herzegowina, deren Name in den Volksliedern gefeiert wird, entstammend, hatte der nun Ver-

bliehene an den geschichtlichen Ereignissen, deren Schauplatz Bosnien und die Herzegowina in den letzten vierzig Jahren waren, hervorragenden Anteil genommen.

Gesellschaftsreisen nach Dalmatien. Wir müssen mit Freude und Genugtuung jede Aktion begrüßen, welche geeignet ist, unserer eigenen, herrlichen und doch so wenig gekannten Riviera neue Freunde zuzuführen. Eine solche ist die von der Redaktion des „Almanach der österreichischen Riviera“ angeregte Veranstaltung regelmäßiger, wöchentlich Gesellschaftsreisen nach Dalmatien. Diese werden von 25. Februar an alle 14 Tage von Wien abgehen, Fiume, Abbazia, Zara, Sebenico, Spalato, Cattaro, Cetinje und Ragusa berühren und bei überaus mäßigen Preisen und unter landeskundiger, gebiegender Führung die vorteilhafteste Bereisung dieser hochinteressanten Länder ermöglichen. Die technische Durchführung der Fahrten obliegt dem bekannten Reisebureau Ruffel & Comp., Wien I, Franz Josefsquai 19, welches bereitwilligst Programme zur Verfügung stellt, Auskünfte erteilt und Anmeldungen entgegennimmt.

Achtung vor Wärmestiegeln. Ein schweres Unglück hat sich am 23. d. nachmittags in Paris ereignet. Man benützt dort vielfach, da bei großer Kälte die Kamine nicht genügend Wärme geben, eine Art von Fußwärmern, die zumeist aus mit glühenden Kohlen gefüllten Ziegeln bestehen. In einer eleganten Wohnung des Trocadéroviertels befand sich die Gattin des Advolaten Pannier zu Besuch bei der Frau des Schriftstellers Gauthier. Beide Damen benützten solche Wärmestiegel, als einer von diesen explodierte. Die Damen wurden am Kopf und im Gesicht von zahlreichen Splintern so schwer verletzt, daß sie für immer ihr Augenlicht verloren haben. Frau Pannier hat übrigens noch andere, so schwere Verwundungen erlitten, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird.

Radfahrer im Dienste der drahtlosen Telegraphie. In Frankreich sind neuerdings Versuche gemacht worden, Radfahrer mit einer vollständigen Ausrüstung drahtloser Telegraphie zu versehen, und die bei diesen Versuchen gesammelten Erfahrungen haben ergeben, daß es möglich ist, fünf Radfahrer mit einer vollständigen Ausrüstung zu versehen, ein Erfolg, dem wohl die offizielle Einführung dieser Ausrüstung bald folgen und durch den der Wert der neu formierten Radfahrertuppen noch um ein erhebliches vermehrt wird. Mit Hilfe dieser sehr einfachen Ausrüstung, die außer dem Aufgabe- und Aufnahmeapparat im wesentlichen aus einer Anzahl zusammenlegbarer Bambusstangen und mehreren Rollen Draht besteht, ist es möglich gewesen, eine Verständigung bis auf 25 Kilometer Entfernung mit der Nachbarstation herbeizuführen.

Das Kind im Blumenkorb. Eine nette Verlobungsübertragung wurde dieser Tage einem jungen Manne in Gonsenheim bei Mainz zuteil. Als das Brautpaar in Gesellschaft zahlreicher Gäste beim frohen Mahle saß, wurde dem Verlobten von einem Dienstmann ein prächtiger Blumenkorb überbracht. Während man nun die herrlichen Blumen bewunderte, ertönte plötzlich aus dem Korb heraus eine laute Kinderstimme. Nun war der Schreck groß. Der Korb wurde sofort entleert und das Kleine kam zum Vorschein mit einem Begleitschreiben an den verdutzten Bräutigam. Die Abjenderin, mit der der Verlobte früher ein Verhältnis hatte, dem das Kind entsprossen, teilte dem Verlobten mit, daß sie das Kleine ihm schenke, da sie selbst nicht mehr imstande sei, es zu ernähren. Mit dem fröhlichen Mahle war es natürlich nun vorbei.

Im Brunnen ertrunken. Einen entsetzlichen Tod hat der 56 Jahre alte Gutsbesitzer Gustav Braun in Breitenfeld (Böhmen) gefunden. Er trat im Hofe seines Anwesens auf den gedeckten Brunnen, der morische Holzdeckel brach durch und der Mann stürzte in die Tiefe. Mit den Füßen im Wasser hängend, vermochte er sich an den Steinen der Ausmauerung festzuhalten und rief um Hilfe. Erst nach einer halben Stunde wurde sein Ruf gehört. Knechte eilten herbei und ließen einen Eimer in die Tiefe, um ihrem Herrn Rettung zu bringen, allein diesen verließen im entscheidenden Augenblicke die Kräfte und als er den Versuch machte, sich an dem Eimer festzuhalten, versank er ins Wasser. Erst nach längeren Bemühungen gelang es, die Leiche herauszubefördern.

Allein auf dem Ozean. Aus Sydney wird berichtet: Auf einer Ozeanreise von 12.000 englischen Meilen ist gegenwärtig die kleine Yacht „Kia Ora“ mit nur einer Person an Bord unterwegs. Kapitän Warwick hat das Waquis unternommen, mit seiner kleinen Yacht von Auckland (Neu-Seeland) nach London zu fahren. Zwei Mann begleiteten ihn; aber als die Yacht bald nach der Abfahrt ans Ufer geworfen wurde, weigerten sich die beiden anderen, weiterzufahren. So segelte der unerschrockene Kapitän allein weiter. Der Dampfer „Manuka“, der anfangs Dezember nach Sydney kam, berichtete, daß er die „Kia Ora“ auf hoher See angetroffen habe. Der einsame Segler war eifrig mit Fischen beschäftigt.

Das Zeppelinische Luftschiff zerstört. Aus Bregenz schreibt man: Die Probefahrten des Zeppelinischen Luftschiffes haben auf dem Siegmanshof in Sommerried bei Wangen ein unrühmliches Ende gefunden. Der Ballon ist vom Sturm vollständig zertrümmert worden, so daß an eine Wiederaufnahme der ohnehin kostspieligen Versuche ohne weitere und sehr große Opfer nicht gedacht werden kann. Wie bereits mitgeteilt, wurde der Ballon bei seiner zweiten Probefahrt am Mittwoch nach anfänglich recht gut gelungenen Steuermanövern von einem heftigen Winde erfaßt und in nordöstlicher Richtung landeinwärts getrieben. Er blieb schließlich mit dem hinteren Teile an einem Birkenbaum hängen. Die Insassen der beiden Gondeln konnten indes das Fahrzeug ohne alle Schwierigkeit verlassen und mit den von allen Seiten herbeeilenden Zuschauern an die Bergung der transportablen Teile des Ballons gehen. Die hereinbrechende Nacht unterbrach diese Arbeiten und es wurde beschlossen, das Luftschiff am nächsten Tage zu demontieren und nach Manzell zurückzutransportieren. Doch es sollte anders kommen. In der Nacht trat ein heftiger Sturmwind ein, der die Ballonhülle buchstäblich zerfetzte und auch das Aluminiumgerippe stark beschädigte. Als am Donnerstag die von der Garnison Weingarten abkommandierten 50 Mann eintrafen, die im Vereine mit Arbeitern aus Wangen die Demontage vorzunehmen hatten, fanden sie ein wüstes Chaos vor, daß sie nur mehr aufräumen konnten. Das ungeheure Gerippe des Luftschiffes war vollständig deformiert und wurde bei der „Demontage“ mehr zusammenge schlagen als auseinander genommen. An eine Wiederverwendung dieser Teile und überhaupt des ganzen maschinellen und aeronautischen Inventars kann ohne vorherige kostspielige Reparatur nicht gedacht werden.

Wiener Variete.

Heute und täglich

GROSSE VORSTELLUNG.

Vofales.

Merktafel.

- 27. Jänner Samstag: „Im Zeichen der Reklame“ im Marinekasino.
- 2. Februar, Freitag: Kinderball im Marinekasino.
- 3. „ Samstag: Kränzchen im Marinekasino.
- 3. „ Samstag: „An der österr. Riviera“, „Deutsche Sängerrunde“.
- 5. Februar Montag; Wiederabend im Marinekasino (Prof. Madenski, Fr. Wizzi Fezel).
- 6. „ Dienstag: Kränzchen der Gastgewerbe-Angestellten.
- 10. „ Samstag: Ball im Marinekasino.
- 15. „ Donnerstag: Generalversammlung des Marinekasinovereins.
- 17. „ Samstag: Kränzchen im Marinekasino.
- 24. „ Samstag: Kumpenball der „Deutschen Sängerrunde“.
- 27. „ Dienstag: „Im Lande der unbegrenzten Möglichkeiten“ im Marinekasino.
- 28. „ Mittwoch: Heringschmaus im Marinekasino.

Zu dem Gedichte „Engel und Teufel“ in unserer „Frauen-Zeitung“ (Beilage zu Nr. 96). Auf mehrere Anfragen über den Autor des von Wilhelm du Nord in fast wortgetreuer Uebersetzung verdeutschten Gedichtes antworten wir gerne: Karl Szász, geb. 1829, starb zu Budapest am 16. Oktober 1905 als pensionierter Bischof der reformierten Kirche S. E. diesseits der Donau. Er war eines der ausgezeichnetsten Mitglieder der ungarischen Akademie; der vielleicht fleißigste, gewiß aber sprachengelehrteste aller ungarischen Dichter. Er übertrag in das Magyarische mit einem seltenen Anpassungstalent überaus viele hervorragende poetische Werke der Weltliteratur: Dramen Shakespeares, Lustspiele Molières und das Nibelungenlied in trefflicher Weise. Schiller und Goethe, Uhland Heine sowie englische und französische Dichter lehrte er seine Landsleute kennen. Seine eigenen, in mehreren Bänden erschienenen lyrischen und epischen Gedichte sind von bleibendem Werte. Karl Szász, dessen Name (Sachse) schon auf seine Abstammung hindeutet, war offenbar ein glänzendes Produkt der sich seit einem Jahrtausend unablässig vollziehenden Rassenmischung in den Ländern der Stephanskronen.

* **Schwerer Unfall.** Der gemeldete Unglücksfall des Vehrings Johann Ruffich der Torpedowerkstätte im Seearjenale ist auf eigenes Verschulden des Vehrings zurückzuführen. Er lehnte sich mit dem Rücken an die Drehbank an und wurde von einem Transmissionsriemen erfaßt und mit voller Wucht in die Höhe geschleudert. Beim Fallen brach er sich sodann den linken Oberschenkel.

*** Ausrangierung alter Torpedoboote.** Wie wir von verläplicher Seite erfahren, beabsichtigt das k. u. k. Reichskriegsministerium, Marinesektion, die Torpedoboote zweiter Klasse sowie ältere Typs erster Klasse zum Verlaufe anzubieten und diese durch Neubauten zu ersetzen. Eine diesbezügliche Kommissionsberatung fand gestern statt.

Sportliches aus der Mularia. Ein Individuum aus der Mularia wußte sich in den Besitz eines Glaserdiamanten zu setzen und hat nun einen neuen Sport begründet. Aus dem Kreise der hiesigen Geschäftsleute gelangten an das Sicherheitswachkommando zahlreiche Anzeigen über böshafte Beschädigung fremden Eigentums. Der Unbekannte mit dem Diamanten macht sich nämlich den Spaß, die Spiegelscheiben der Schaufenster anzuschneiden. Zwei große Spiegelscheiben im Werte von 5000 Kronen sind infolgedessen beim nachherigen Putzen zugrunde gegangen.

Wegen unberechtigten Holzverkaufes wurden gestern mehrere Bauern aus der Umgebung von der städtischen Polizei angehalten.

Keilerei in der Via Siana. Der Kutscher Josef Fornasar und der Tagelöhner Justus Kasper gerieten in der Via Siana mit dem Straßenkehrer Joh. Ettore in Streit, im Verlaufe dessen Ettore gewaltig durchgeprügelt und mit Faustschlägen ins Gesicht mißhandelt wurde. Der Straßenkehrer mußte ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen.

Gerichtssaal. 25. Jänner. (Der erschöpfteste Automat.) Der Kutscher Hubert Rauch, der eines Tages auf dem Bahnhofe die Ankunft des Zuges erwartete und etwas lustiger als sonst gestimmt war, wollte sich mit einigen Bonbons das Leben versüßen. Er sprang vom Boche herunter und ging zu dem im Wartesaal befindlichen Automaten. Er mochte aber am Griff ziehen und reißen, so viel er wollte, der Automat funktionierte nicht, denn er hatte schon alle Süßigkeiten vergeben und war leer. Der Kutscher jedoch ließ sich nicht irremachen, sondern riß immer heftiger daran herum und fluchte gottverlassen, bis endlich ein Wachmann, der auf den Lärm aufmerksam wurde, hinzukam und dem Spektakel Einhalt tun wollte. Nun brach der Kutscher in eine Flut von Schimpfworten gegen den Wachmann aus. Der Beleidigte erhob Anklage gegen den Kutscher wegen Ehrenbeleidigung und wegen Uebertretung gegen die öffentliche Sicherheit, weil er Pferd und Wagen auf der Straße unbeaufsichtigt gelassen hatte. Der Angeklagte wurde zu drei Tagen Arrest, verschärft mit einem Fasttage, verurteilt.

(Lieber verurteilt werden, als sich verzeihen lassen.) Katharina Grisaj klagte ihre Schwägerin Natalia Justovich wegen Ehrenbeleidigung. Auf den Versuch des Richters, einen Vergleich zu erzielen, erklärte sich die Klägerin bereit, ihrer Schwägerin zu verzeihen, wenn diese sie nur von nun an in Frieden lassen wolle. Die Angeklagte jedoch will von einer Verzeihung nichts wissen und die Verhandlung nahm ihren Verlauf. Unter anderen Zeugen wurde auch ein zehnjähriges Mädchen verhört, welches die Angeklagte als „von der Anklägerin gekauft“ bezeichnete, worauf die Beleidigte ihre Anklage auch auf diese Beleidigung ausdehnte und die Verurteilung der Justovich verlangte. Die Angeklagte wurde sowohl wegen der in der Anklage angeführten als auch wegen der letztgenannten Beleidigung zu einer Woche Arrest verurteilt.

(Mit einer Glasscherbe verwundet.) Der 16jährige Anton Sepich stand heute vor Gericht, weil er einen Altersgenossen mit einer Glasscherbe verwundete. Er gestand, die Tat begangen zu haben, und zwar, um seinen Bruder zu verteidigen, der sich in Gefahr befand. Er wurde zu 24 Stunden Arrest verurteilt.

(Kinder mißhandlung.) Josefina Zigan und ihr Mann Jakob Cerniz, Bäcker, Via Desenghi 33, wurden wegen Mißhandlung ihrer beiden Kinder angeklagt. Der Richter, der keine genügende Ueberzeugung von der Schuld der Angeklagten gewinnen konnte, ging mit einem Freispruch vor.

Militärisches.

Dienstbestimmungen. Zum Kommandanten S. M. S. „Komet“: Korvettenkapitän Franz Ritter von Keil; zum k. u. k. Hafensadmiralat in Pola auf den Stand zur Ergänzung des Flottenpersonals: Korvettenkapitän Anton Biežul; auf S. M. S. „Wabenberg“: Seekadett Walter Adler von Hermann; auf S. M. S. „Geier“: Vfl. Alois Ulbing (als Kommandant); Vfl. Friedrich Pantraz; auf S. M. S. „Wien“: Seekadett Natale Kastanic; auf S. M. S. „Budapest“: Seekadett Nikolaus Palavanja; auf S. M. S. „Tegetthoff“: Seekadett Richard Müller; auf S. M. S. „Gigant“: Vfl. Edmund Grabberger (als Kommandant); auf S. M. S. „Zenta“: Vfl. Kamillo Teuschl (als Gesamtdetailoffizier); zur Schiffbaudirektion des k. u. k. Seearsenals, Pola: Schiffb.-Obering. 3. Kl. Kasimir

Strowaczewski (als Dock- und Werkstättenleiter im Konstruktionsarsenal); zur maritimen technischen Kontrollkommission, Pola: Schiffb.-Obering. 2. Kl. Adolf Nus; zum k. u. k. Hafensadmiralat, Pola: Vfl. Hugo Freiherr von Bach zu Hansenheim und Hohen-Eppan, Theodor Graf Hartig.

Rückverlegung des Landwehrgerichtes in Triest nach Laibach. Das Landwehrgericht in Triest wurde mit dem 1. d. nach Laibach zurückverlegt. Hierdurch tritt eine Aenderung des bisherigen Wirkungsbereiches und Bereiches dieses Landwehrgerichtes nicht ein und es bleiben demselben auch weiterhin die Justizagenden des 44. Landwehr-Infanteriebrigade-Kommandos, der Landwehr-Infanterie-Regimenter Pola Nr. 5 und Laibach Nr. 27 sowie der Landesgendarmerie-Kommanden Nr. 7 (Küstenland) und Nr. 12 (Krain) zugewiesen. Bis zum Jahre 1894 bestand das vorgenannte Landwehrgericht als „Landwehrgerichtsexpositor in Laibach“ und wurde mit 1. Oktober 1894 nach Triest verlegt, bei welcher Gelegenheit die Bezeichnung in „k. k. Landwehrgericht in Triest“ abgeändert wurde.

Vorträge im Seekadettenkurse. Schiffbau-Oberingenieur Kasimir Strowaczewski wird bis zur Bestimmung eines Ersatzes die Vorträge über Schiffbaukunde im Seekadettenkurse halten.

Versehung S. M. S. „Kaiserin Elisabeth“ in die 1. Reserve. S. M. S. „Kaiserin Elisabeth“ wird heute um 9 Uhr vormittags in die 1. Reserve versetzt und dem Seearsenalskommando übergeben. — Anschließend daran findet die Kassaübergabe seitens des Korvettenkapitäns Wilhelm Ritter von Eißelsberg an Vfl. Franz Holub statt.

Urlaub. Der erbetene Urlaub mit sofortigem Antritte wurde bewilligt: 6 Tage dem Oberwerkführer Josef Hilscher (Wien) im Anschluß an seine Mission.

Volkswirtschaftliches.

Goldproduktion der Welt im Jahre 1905. Nach dem „Engineering and Mining Journal of Newyork“ betrug die Goldproduktion der Welt in 1905 75-09 Millionen Pfund Sterling, was gegenüber dem Vorjahre eine Steigerung von 5-64 Millionen Pfund Sterling oder 7-5 Prozent bedeutet. Von der Produktion entfallen 20-26 Millionen Pfund Sterling (i. B. 15-62 Millionen) auf Transvaal, 17-27 Millionen Pfund Sterling (16-14 Millionen) auf die Vereinigten Staaten, 17-10 Millionen Pfund Sterling (17-42 Millionen) auf Australien, 4-80 Millionen Pfund Sterling (5-02 Millionen) auf Rußland, 2-88 Millionen Pfund Sterling (3-28 Millionen) auf Kanada, 2-70 Millionen Pfund Sterling (2-52 Millionen) auf Mexiko, 2-33 Millionen Pfund Sterling (2-32 Millionen) auf Indien, 1-49 Millionen Pfund Sterling (0-96 Millionen) auf Rhodesien, der Rest auf die übrigen Länder. Die Produktion ist die größte bisher erzielte und übersteigt diejenige vor zwanzig Jahren um das Vierfache.

Gegen den unlauteren Wettbewerb. Im Handelsministerium haben am 15. d. M. unter Beteiligung des Justizministeriums, des Ministeriums des Innern, des Ackerbau- und des Finanzministeriums die Schlußberatungen über den Entwurf eines Gesetzes, betreffend den Schutz gegen unlauteren Wettbewerb, begonnen. Der Leiter des Handelsministeriums Graf Auerberg eröffnete die Versammlung mit dem Hinweis darauf, daß sowohl die industriellen als die gewerblichen Kreise Maßnahmen zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbes wiederholt und dringend verlangt haben. Der Gesetzentwurf solle demnächst dem Reichsrat vorgelegt werden. Hierauf wurden die Verhandlungen über den Entwurf aufgenommen; sie finden unter dem Vorsitze des Sektionschefs Dr. Ritter von Beck statt.

Telegraphischer Wetterbericht

des Hydr. Amtes der k. u. k. Kriegsmarine vom 25. Jänner 1906.

Allgemeine Uebersicht:

Das Hochdruckgebiet überdeckt heute als breites Band den Kontinent von SW gegen NE. Der Gradient gegen S hat noch weiter abgenommen, die Depression im NB ist intensiver geworden. In der Monarchie meist wolkig und ruhig, an der Adria abflauende Bora. Die See ist leicht bewegt.

Voraussichtliches Wetter in den nächsten 24 Stunden für Pola: Leichte, wechselnde Bewölkung, schwache Winde aus dem I. und IV. Quadranten, wärmer.

Barometerstand 7 Uhr morgens 65-3, 2 Uhr nachm. 65-5%, Temperatur . . . 7 . . . -2-4, 2 . . . +1-7% C. Regendefizit für Pola: 2-5 mm. Temperatur des Seewassers um 8 Uhr vorm. 8-3°. Ausgegeben um 4 Uhr 0 Min. nachmittags.

Unsere heutige Nummer enthält eine zweiseitige Beilage.

KLEINER ANZEIGER

1 Wort 3, Fettdruck 6 Heller, Minimaltaxe 30 Heller.

Zu vermieten:

Wohnung mit 5 Zimmern, Küche, Badzimmer, Garten und Zubehör zu vermieten. — Anfrage bei Konrad Gner, Telephon 51, Via Desenghi 14. 267

Wohnung mit 4 Zimmern, Küche, Badzimmer, Garten und Zubehör zu vermieten. — Auskunft bei Konrad Gner, Telephon 51, Via Desenghi 14. 268

Ein Lawn-Tennis-Platz in Via Medolina zu vermieten. 263

Wohnung bestehend aus 3 Zimmern, Küche und Zubehör, eventuell möbliert. 312

Zimmer, Küche und Kabinett, Keller samt Zubehör, und Wasser im Hause. Via Helgoland Nr. 27. 311

Zu mieten gesucht:

Elegantes Zimmer für einen Herrn gesucht. Schriftliche Offerte unter „M“ an das Morgenblatt.

Verschiedenes:

Tüchtiger Inzeraten-Akquisiteur gesucht. Anträge unter „2“ an das Morgenblatt.

Sofort zu verkaufen fast neue Möbel sowie Küchen- und Hausgeräte wegen Ueberfiedlung. Hr. Eggenrieder, Via Ruzio Nr. 6, 2. Stod. 308

Intelligentes Fräulein, gelesenen Alters, angenehmes Äußere, sucht als Vertrauensperson in einem Geschäft unterzukommen. Gefällige Anträge an die Geschäftsstelle des Blattes. 310

Ein Ohrgehänge von bedeutendem Werte wurde auf dem Wege vom Saale „Belvedere“ bis Via Minerva verloren. Der ehrliche Finder wird gebeten, selbes gegen entsprechenden Finderlohn an die Geschäftsstelle des Morgenblattes abzugeben. 314

Zu verkaufen 2 komplette Betten, ganz neu, 1 Eisenbett, zusammenlegbar, billigst. Riva del mercato, M. Sonnbißler. 315

Sofa und 6 Polstersessel zu verkaufen. Via Tartini Nr. 13, 2. Stod rechts. 316

Luster oder Gaslampe (modern) aus Nickel oder Messing zu verkaufen gesucht. Anträge unter „S“ an die Geschäftsstelle des Morgenblattes. 317

Südmart-Zündhölzer sind zu haben bei Michael Sonnbißler, in dem Tabakverleihs am Bahnhof und beim Vereinszahlmeister R. Jorgo. 286

Mädchen für alles zum 1. Februar gesucht. Angebote unter „G. v. D.“ an das Morgenblatt.

+ Hygienische Spezialität! +

Franz. und Amerikanische v. 1-10 Nr. das Dugend. Sendungen überall hin. Giuseppe Steindler, Via Sergia, Nr. 7, Pola. — Spezialität: „Summi-Artikel“. 216 Musterkollektion 6 Stück Nr. 250. Preislos.

Zur Vermeidung von Irrtümern beim Kauf des **Natürlichen Mineralbrunnen „KÖNIGL. SELTERS“** aus dem königlichen Mineralbrunnen zu Niederselters. Ältestes und berühmtestes Tafel- und Gesundheitswasser. Unter strengster Kontrolle der königlichen Staatsregierung in rein natürlichem Zustande gefüllt wolle man genau auf den Namen **„KÖNIGL. SELTERS“** Acht geben, da nur dieser Brunnen, welcher den allbekanntesten Namen „Selters“ führt, in rein natürlichem Zustande gefüllt und versandt wird und diesem allein die altherwährte Heilkraft in Fällen Katarrhe der Schleimhäute und der Atmungsorgane, bei fieberhaften Zuständen und bei Lungentuberkulose zukommt. 313

Politeama Ciscutti - Pola.

Heute abends um halb 9 Uhr

Siebente große Vorstellung

Spina

mit seinem bekannten Kinematographen.

Wir bitten unsere Leser, sich freundlichst stets auf die Ankündigungen im „Polaer Morgenblatt“ zu berufen, wenn sie auf Grund derselben Bestellungen machen.

Das Sträflingschiff.

Seeroman von **Clara Russell.**

31 Autorisiert — Nachdruck verboten.

„Genug also,“ fuhr der Kapitän ein wenig verlegen fort, „dieser selbige Mann hat eine tadellose Vergangenheit, ist eine Reihe von Jahren zur See gefahren, war Inhaber verschiedener Vertrauensstellungen, erdete aber seine vielversprechende Karriere dadurch, daß er seine Ersparnisse in einer fixen kleinen Bank anlegte und zwar nur zu dem Zweck, dieselbe anzubohren und zum Sinken zu bringen, um auf diese Weise die sein Anlagkapital um das Dreifache übersteigende Versicherungssumme einzuheimsen.“

Mein Blut kochte, als ich dies mit anhören mußte. Es drängte mich, dem Kapitän gegenüber zu treten, ihm ins Auge zu sehen und ihn einen Lügner zu heißen. Zum Glück beobachtete mich niemand.

Der Steward befahl mir, den Korb mit den Tellern zur Kombüse zu tragen. Ich nahm meine Bürde auf und ging hinaus an Deck.

Der Abend war dunkel; ein feuchter, schneidend kalter Wind wehte brausend auf die Luvreeling. In See wälzten sich die Wasser in bleichen, wolkigen Massen schnell nach hinten.

Ich städerte mit meinem Korb voll Geschirr das Deck entlang, schlürfte und glitschte balancierend an der Schildwache vorbei, durch die Einzäunung der Sträflinge, und erreichte endlich die Kombüse. In der Ecke derselben stand eine Gruppe von Seeleuten. Der rote Feuerchein aus der Kochmaschine beleuchtete die dicke Gestalt des Kochs, der eben ein Stück Papier an der Lampe in Brand setzte, um sich damit die Pfeife anzuzünden. Sein Gehülfe war an einem Anrichtentisch beschäftigt. An der geschlossenen Luvtür lehnte mit verschränkten Armen der Bootsmann, die Pfeife zwischen den Zähnen. Es war ein warmer, wohliger Ort im Gegensatz zu dem kalten, finstern Deck und dem ragenden, kaum erkennbaren Segelaufbau dort oben im Winde.

„Süh da, Jung,“ sagte der Bootsmann und nickte mir zu. „Gewissen se Arbeit vör di fun'n? Lo Hus is dat äwerst doch beter west, wat?“

„Wer is dat?“ fragte der Koch.

„Dat is de Jung, den ich in dat Bramsail inrollet fun'n herwo,“ antwortete der Bootsmann. „De is nu ja woll in dat Revier von die Mezers un Gabels anstellt.“

„Wolltest lieber ein Aufwärter als ein Matros sein, wat, Jung?“ sagte der Koch zu mir. „Dat is recht. Da brauchst des Nachts nich raus, und 'ne warme Wolldeck' is besser als'n Rockbündsel, nich wahr, Bootsmann?“

Der Kochsmaat, des Kochs Gehülfe, nahm mir den Korb ab und schalt und fluchte über die Menge unreiner Teller, ich aber machte mich wieder auf den Rückweg über das nasse, schlüpfrige Deck.

Als ich die hintere Barrikade passierte, tauchte plötzlich Will an meiner Seite auf.

„Ich will dem Steward eine Matratze für dich abdrücken,“ sagte er. „Ohne Lügen wird das nicht abgehen. Komm mit, Marian.“

Ich folgte ihm die Achterdeckstreppe hinauf. Er führte mich zu einem Mann, der auf der Luvseite im Schutze eines der Boote stand.

„Der Marlowe hier hat mich gebeten, ihm eine Matratze zu verschaffen,“ sagte Will zu dem Manne, der kein anderer war als Bates, der Obersteuermann. „Eine Koje haben sie ihm angewiesen, aber nun hat er kein Bettzeug.“

„Den Lamp verdient er, und keine Matratze,“ antwortete der Steuermann. „Haben sie ihm schon eine Anstellung gegeben?“

„Sawohl als Stewardsmaat und Flaschenputzer,“ antwortete Will.

„Was hat dich auf See geführt, du Dummkopf?“ wendete sich der Steuermann an mich.

„Ich wollte nach Tasmanien.“

„Hättest dich an einem Aufruhr beteiligen oder in die irische Politik einlassen sollen; dann würden sie dich als Sträfling ganz umsonst dahin gebracht und obendrein mit Kleidern, Bett und Beköstigung und wohl auch schließlich mit einer guten Anstellung am Lande versehen haben. Wohingegen du jetzt als Lump rausgehst und wahrscheinlich als Lump auch wieder heimkommen wirst. Matratze? Matratzen gehen mich nichts an. Sieh du zu, wo du bleibst.“

Ich ging wieder auf das Hauptdeck hinunter. Will folgte mir bald.

„Alles geht gut,“ sagte er. „Jetzt kriegen wir's. Ein Bett mußt du haben. Der Obersteuermann meint's nicht so böß; brummen muß er, das hält er für seine Pflicht, dabei aber ist er eine Seele von Mann.“

Im Salon saßen die Herren noch immer an der Tafel. Der Steward schickte mich in die Pantry, um dort Gläser zu spülen; der Stewardsmaat, ein Deutscher mit Namen Franz, ging mit mir. Der Mann

schien eine Vorliebe für mich gefaßt zu haben, obgleich ich bisher noch kein Wort mit ihm gewechselt hatte.

„Du bist ein junger Gentleman,“ sagte er, indem er ein abgetrocknetes Weinglas vor die Lampe hielt, „das hört man an deiner Sprache. Vielleicht ein besserer Gentleman als die, denen du hier aufwarten mußt. Weißt du was? Wir wollen Freunde sein. Willst du? Dann gib mir die Hand drauf.“

Ich gab ihm die Hand. In meiner Lage konnte ich Freunde gebrauchen.

„Schade,“ fuhr er fort, „daß wir nicht zusammen in einer Kammer wohnen. Na, vielleicht —“

Die Stimme des Stewards, der uns rief, unterbrach ihn. Als ich in den Salon kam, fand ich Bates, den Obersteuermann, am Tisch. Der Kapitän und die Offiziere waren nicht mehr anwesend. Bates aß mit großer Hast, da er die Wache an Deck hatte. In zehn Minuten hatte er sein Mahl beendet. Von mir nahm er gar keine Notiz. Nachdem er wieder nach oben gegangen war, half ich dem Steward und Franz beim Abräumen. Da steckte Will den Kopf zur Tür herein.

„Da achtern sind noch einige überzählige Sträflingsmatratzen verstaubt,“ sagte er zum Steward. „Sie sollen Marlowe eine davon geben und auch ein paar Decken. Haben Sie gehört, Steward?“

„Ich habe ja woll noch Ohren,“ antwortete dieser. „Wer läßt mich denn dat sagen?“

Will aber war bereits wieder in der Finsternis draußen verschwunden.

„Herr Bates hat das angeordnet, glaube ich,“ sagte ich. „Ich bin vorhin bei ihm auf dem Achterdeck gewesen, um zu hören, ob er mir vielleicht eine Matratze bewilligte.“

„Dunnetwetter!“ rief der Steward. „Du bist dreist un gottesfürchtig, dat muß ich sagen! Wollt' er dir nicht über Bord schmeißen?“

„Er hat mich allerlei gefragt; er scheint ein sehr guter und freundlicher Mann zu sein.“

Der Steward stierte mich an, als habe er nicht recht verstanden; dann machte er sich wieder an das Abräumen, ab und zu einen Gegenstand, der es vertragen konnte, heftig stoßend oder werfend.

Will's Schachzug war gelungen. Stiles, so hieß der Steward, glaubte, die Anweisung, die ihm der Reichmatrose gebracht, sei von oben herab gekommen.

(Fortsetzung folgt.)

Bezahlt sich
Das
Annonzieren?

Auf diese Frage antworten die folgenden Inhaber von Weltfirmen, die zum größten Teil Millionäre und deshalb in Geschäftsfragen Autoritäten sind:

„Meinen Erfolg verdanke ich dem Annonzieren.“ Bonner.

„Häufiges und beständiges Anzeigen brachte mir, was ich besitze.“ A. J. Stewart.

„Wie kann die Welt wissen, daß jemand etwas Gutes hat, wenn er den Besitz desselben nicht anzeigt.“ Vanderbilt.

„Die Annonzen sind dem Geschäft, was der Dampf für die Maschine ist — die bewegende Kraft.“ Lord Macanley.

„Alles, was ich habe, meinen Weltnamen, meine Millionen — verdanke ich nicht allein der Reellität der Geschäftsführung, sondern zu 99% der Macht der Anzeigen. Ich bin zur Gewißheit gekommen, daß heutzutage kein Geschäft ohne die Macht der Annonzen in die Höhe kommen und gewinnbringend sein kann.“ Rudolf Hertzog.

Größtes Möbel-Depot in Pola
A. Paseoletti's Nachfolger **Wilhelm Witlaezil**
Via Giulia Nr. 9 ————— Via Giulia Nr. 9
empfiehlt seine
reichhaltige Auswahl aller Arten von polierten und matten Möbeln. ☞ Spiegel, Bilder, Sesseln, Divans, Waschservice, Kinderstühle und Kinderwagen. ☞ Komplette Schlaf-, Speisezimmer und Küchen-Einrichtungen in allen Preislagen.
Waren, welche momentan nicht am Lager sind, werden raschestens besorgt.

Franz Hospodarz
Herren- und Damenschneiderei
Kammerlieferant Sr. k. u. k. Hohelt des durchlauchtigsten Herrn Erzherzog **KARL STEFAN**
Pola, Ecke der Via Giulia und Barbacani I. Stock
empfiehlt sich gelegentlich der bevorstehenden Saison den geehrten Kunden zur Anfertigung von
Zivil-Herrenkleidern und Uniformen
und beehrt sich gleichzeitig zur gefl. Kenntnis zu bringen, daß er am **15. Dezember** l. J. einen allen Anforderungen entsprechenden
DAMENSALON
eingrichtet und für denselben eine feine **Wiener Damenschneiderin** engagiert hat, welche Kleider von den einfachsten bis zu den feinsten **Balltoiletten** anfertigen wird.

Wann soll man mit dem
Annonzieren
aufhören?

Ein englisches Blatt sagt, daß es auf diese Anfrage folgende Antworten von seinen bedeutenden Kunden erhalten habe: ———

Wenn die Bevölkerung aufhört, sich zu vermehren, wenn keine Generationen mehr nachkommen, die nie von euch gehört haben.

Wenn ihr joden, der euer Kunde sein könnte, überzeugt habt, daß eure Waren besser und eure Preise billiger sind, als die der anderen Firmen.

Wenn ihr bemerkt, daß die Leute, welche nicht anzeigen, ihre Konkurrenten überflügeln.

Wenn Leute aufhören, nur durch geschicktes Anzeigen vor euren Augen Vermögen zu machen.

Wenn ihr den Rat der geschicktesten u. erfolgreichsten Geschäftsmänner vergessen habt.

Wenn jedermann ein solcher Wohlgeheuer Mensch geworden ist, daß er ganz gewiß dieses Jahr am gleichen Orte wie letztes Jahr kaufen wird.

Aus den Erfahrungen eines Tierbändigers.

Der bekannte Löwenbändiger Hamburger, der in der Dressur wilder Tiere Hervorragendes geleistet hat, bietet durch interessante Berichte über die Methode seiner Dressur reiches Material für einen Artikel, den „The London“ veröffentlicht. Ein Tier zähmen, das heißt nach seiner Meinung soviel, als es überreden, daß der Mensch der Stärkere von beiden ist und daß es keine Macht besitzt, ihm zu schaden. Mit Gewalt vermag man kaum ein Tier zu dieser Ueberzeugung zu bringen; vielmehr ist eine lange, sorgfältige Vorbereitung, dann eine allmähliche Gewöhnung an den Dresseur und ein starker, persönlicher Einfluß, in dem das Genie des Tierbändigers beschlossen liegt, vonnöten. Nichts ist verfehlter, als einen Löwen durch Hunger gefügig machen zu wollen. Der Löwe wird gut genährt, und zunächst dient kein anderer Gegenstand dazu, ihm die ersten Begriffe von der Sinnlosigkeit seines Tuns beizubringen, als ein einfacher hölzerner Stuhl. Der wird mit großer Vorsicht in den Käfig gestellt. Mit einem Satz stürzt sich das wütende Tier auf ihn und in einem Moment ist er zertrümmert. Am folgenden Morgen steht ein neuer Stuhl da und erleidet dasselbe Schicksal. Tage reißen sich an Tage, ein Stuhl folgt dem anderen.

Da endlich dämmert in dem Löwen das Gefühl auf, daß seine Wut nutzlos ist. Der Stuhl ist ewig. An dem Tage, an dem er sich zum erstenmale nicht auf den Stuhl stürzt, hat der Dresseur seinen ersten Sieg errungen. Nun wird das Tier durch ein Narkotikum in einen tiefen Schlaf versetzt und während es bewußtlos daliegt, mit starken Ketten an die Wand gefesselt. Wenn es wieder erwacht, dann sitzt der Bändiger selbst auf dem Stuhl im Käfig. Mit einem dumpfen Gebrüll springt der Löwe vorwärts, die Ketten ziehen an und legen sich ihm um den Hals, so daß er fast erwürgt den Sprung aufgibt. Acht Tage lang sitzt der Mann jeden Morgen früh unbeweglich auf dem Stuhl und das Tier macht nutzlos seine verzweifelten Anstrengungen. Schließlich springt es nicht mehr, wenn es die fremde Gestalt sieht und ist ruhig. Nun wird der Löwe von den Fesseln befreit und der Bändiger tritt zum erstenmale dem Tier gegenüber. Er wagt sein Leben, vielleicht sitzt ihm in dem Moment, da die Tür des Käfigs ins Schloß fällt, das Untier an der Kehle und zermalmt ihn mit seinen Fängen; aber er tritt ohne alle Waffen bei ihm ein. In der einen Hand hält er den bekannten Stuhl, in der anderen eine einfache Heugabel. Um die Brust trägt er einen breiten Harnisch von Stroh, von dem die Klauen des Tieres am besten abgleiten.

Den Löwen läßt die ungewohnte Erscheinung erstaunen; wagt er dann einen Sprung gegen den vorgehaltenen Stuhl, so gleitet er von dem Stroh ab. Der Dresseur darf, selbst wenn ihm der Angstschweiß auf der Stirn steht, weder zusammenzucken, noch einen Schritt zurückweichen. Er stößt die stumpfen Spitzen der Heugabel gegen die Nasenlöcher des Löwen, in

denen er seine empfindlichste Stelle trifft; dann zieht sich der Löwe mit einem dumpfen Gebrüll, das diesmal nicht von Wut, sondern von Schmerz herrührt, zurück. Hat er dieses Experiment mehrere Male wiederholt, dann erkennt der Löwe in ihm seinen Meister und läßt sich seine Anwesenheit gefallen. Aber das ist nur die notwendige Vorbedingung, nach deren Erfüllung die eigentliche Dressur erst beginnen kann.

Der Löwenbändiger kümmert sich nun sorgsam um die Pflege des Tieres; er selbst reicht ihm die besten Bissen und ist möglichst viel um ihn. Durch ein vorgehaltenes Stück Fleisch gewöhnt er den Löwen daran, ihm zu folgen und an einer bestimmten Stelle stehen zu bleiben. Ganz langsam lernt er dann die Kunststücke, die er der Menge vormachen soll. Am leichtesten wird ihm das Ueberspringen von Hindernissen; aber alle schwierigeren Produktionen sind ihm nicht anders beizubringen, als wenn er vorher durch Betäubungsmittel in Schlaf versetzt und während des Schlafes mit Ketten wehrlos gemacht worden ist. Dann bringt man den Wüstenkönig durch häufige Einübung dazu, daß er erlernt, das Gleichgewicht auf einer Kugel zu halten, auf einen Wagen zu sitzen und sich auf einer Schaukel zu wippen. Ebenso kann ihm nur durch Gewalt das Öffnen der Kinnladen beigebracht werden, zwischen die dann der Dresseur sein Haupt legt.

Aber wie leicht vermag diese mühsam beigebrachte Gewöhnung, wie leicht können die Kinnbacken zusammenklappen, und es ist deshalb eines der gefährlichsten Wagnisse, wenn der Bändiger diesen Coup ausführt. Wenn das Tier viele Male im gefesselten Zustande gezwungen worden ist, das Kunststück auszuführen, werden ihm dann die Fesseln abgenommen, und es gehorcht seinem Herrn. Denn nun tritt das dritte und entscheidende Moment bei jeder Tierdressur in Kraft, die beherrschende und faszinierende Energie des Menschen, der das Tier in seinen Bann zwingt. Am leichtesten fügt sich der Löwe dem stärkeren Willen seines Bändigers, und besonders bei Löwinnen entwickelt sich ein gewisser Sinn der Dankbarkeit und der Zuneigung; ein Beispiel für die Aufopferung einer Löwin ist die Errettung der Löwenbändigerin Winka in Pustok's Zirkus in St. Louis, die nur dadurch vor dem Angriff eines Löwen bewahrt wurde, daß eine Löwin das Tier am Sprunge verhinderte.

Tiger und Panther sind dagegen in ihren unberechenbaren Launen und der Hinterlist ihres Temperaments am gefährlichsten. Der starke Blick des Auges, der wohlbekannte Klang der herrlichen Stimme, die imponierende Kraft der Gebärden, das alles verlieh berühmten Dressuren, wie dem Bändiger Emmanuel mit seinen fünf Panthern und Seeth mit seinen zwanzig abessinischen Löwen ihre rätselhafte Macht. Wenn ihn jemals ein Tier anzugreifen wagen würde, dann wäre der Zauber seines Einflusses dahin und allgemeine Empörung bräche aus; ebenso wenn er sich betrinken wollte, bevor er hereingeht oder sonst irgend wie auch nur einen Moment seine völlige Selbstbeherrschung und die Klarheit seines Blickes verlore. Zum Tierbändiger muß man ebenso veranlagt sein wie zu jedem anderen außergewöhnlichen Berufe; eine unwiderstehliche An-

ziehungskraft hat für solche Leute das Bewußtsein, die Herrschaft des menschlichen Geistes über dumpfe Instinkte der Tierwelt zu beweisen, und es ist eine Form des Machtbedürfnisses, das in groß angelegten Naturen schlummert, die sie in der Menagerie und im Zirkus ihr Amt ausüben läßt.

Meistens ist diese Veranlagung von den Vätern auf die Söhne vererbt, und die Stimme des Blutes spricht so deutlich, daß sie nicht anders können. Der jetzige Besitzer des großen Pustok'schen Zirkusunternehmens, ein vorzüglicher Dresseur, war von seinem Vater für das Predigeramt bestimmt worden; aber von den theologischen Schriften zog es ihn unwiderstehlich in die Menagerie, und eines schönen Tages fand ihn sein Vater in dem Käfig eines noch wenig gebändigten Löwen. Zitternd vor Furcht rief er: „Wenn du lebend da wieder raus kommst, dann will ich dir die schallendste Orfeige geben, die du jemals in deinem Leben bekommen wirst.“ Im geheimen aber freute er sich über den Mut seines Jungen und erlaubte ihm dann, die Bücher in die Ecke zu werfen und Tierbändiger zu werden.

Allerlei.

Orben eines Whiskytrinkers. Ein echt amerikanisches Urteil hat, wie man aus Chicago schreibt, dort kürzlich ein Richter gefällt. Ein gewisser ehrenwerter Mr. John Hedlung hatte sich auf dem nicht so ungewöhnlichen Wege des Whiskytrinkens aus dieser Welt in ein besseres Jenseits befordert, das heißt, er starb an den Folgen allzu reichlichen Alkoholgenußes. Seine hinterlassenen Kinder verlagten nun, da sie sich dem größten Elend ausgesetzt sahen, die Eigentümer von drei Bars, in denen ihr Vater täglich verkehrt und sich allmählich zu Tode getrunken hatte, auf Schadenersatz und drangen mit dieser jedenfalls nicht alltäglichen Klage auch wirklich durch. Der Richter sprach ihnen die ganz hübsche Summe von 68.000 Mark zu, die die drei Barkeeper gemeinschaftlich zu tragen haben werden. So wird ihnen wohl ihr seliger Stammgast auf lange Zeit hinaus als ein nachträglich recht teuer gewordener Gast in Erinnerung bleiben.

Telephonisch vermittelte Hypnose. Im Savoy-Hotel in London wurden vor einigen Tagen einige Experimente benützt, die ein gewisser Herr Abbott veranstaltet hatte, um zu zeigen, daß er auch durch den Fernsprecher hypnotisieren könne. In Gegenwart einer Anzahl Aerzte stellte Abbott einen Schotten vor, den er schon mehrere Male hypnotisiert hatte. Er versetzte ihn durch Handauflegen in einen willenlosen Zustand, dann begab er sich mit einigen Aerzten zwei Meilen fort. Von hier aus rief er das Zimmer, in dem die „Szene“ abgehalten wurde, telephonisch an. Im nächsten Augenblicke sprang der Schotte auf, ging ans Telephon, fiel aber gleich darauf bewegungslos hin, denn der Hypnotiseur hatte ihm befohlen in Schlaf zu verfallen. Erst als Mr. Abbott wieder im Hotel anlangte und den Hypnotisierten behandelte, erwachte dieser wieder. — Eine englische Zeitschrift, der wir diese Geschichte entnehmen, glaubt ernstlich an die Hypnose durchs Telephon.

Eine moderne Arche Noah. Das Schiff „Milbonan Castle“ traf kürzlich mit einer ungewöhnlich großen Tierladung in England ein. Unter der Ladung befanden sich sechs große Seelöwen, 60 Pinguine, 70 Schlangen, zwei Wölfe, 76 südafrikanische Felsenaninchen, 750 afrikanische Vögel aller Art, 10 Antilopen, darunter Springböcke und Buschböcke, 17 Bienen-vögel, 750 Schildkröten und 300 große, grüne Frösche. Eine große Zahl von Weibern und Eingeborenen ist monatelang auf der Jagd nach diesen Tieren gewesen.

Bildhauer- u. Steinmetzatelier

VITTORIO MADRIZ

autorisierter Steinmetzmeister
Pola, Circonvallazione Nr. 43.
Ausführung jeder Arbeit in Stein, Marmor u. Zement. Spezialität für Grabdenkmäler einfache und Mosaik-Altäre. Original-Dekorierungen von Häusern u. Villen. — Genauigkeit in der Ausführung. —

Billigste Preise!! 147

Verlangt

in allen

Gast- und Kaffeehäusern

das POLAER

MORGENBLATT!

Dampfschiffahrten:

Nach Lussinpiccolo, Zara, Spalato, Metković, Gravosa, Cattaro: Montag 12 nachts (Ragusa), Dienstag 4-45 nachm. (Lloyd); Mittwoch 3-30 nachm. (Lloyd); Donnerstag 12-30 nachm. (Lloyd); Freitag 2 früh (Rismondo), 5-45 nachm. (Lloyd); Samstag 2 früh (Pio Negri), 3-30 nachm. (Lloyd); Sonntag 2-30 nachm. (Topie).
Nach Fasana Rovigno, Orsera, Paronzo, Cittanova, Umago, Salvore, Pirano, Triest; Täglich um 6-30 früh (Istria-Trieste) und jeden Freitag 4 früh (Ungaro-Croata).
Nach Cherso, Rabaz, Bersec, Moschienenza, Lovrana, Abbazia, Fiume: Montag 6 früh (Ungaro-Croata); Dienstag 6-30 früh (Ungaro-Croata); Mittwoch (Billinie) 4 nachm. (Ungaro-Croata); Samstag 6-30 früh (Ungaro-Croata).

JOHANN BERNARD

Pola, Via Sergia 29.

Fächer-Ausstellung!

für Bälle, Theater und Soiree aus echten Strausfedern und Seide in den mannigfachsten Farben und Formaten. Grosses Lager von inländischen, französischen und englischen Parfümen. Grosse Auswahl von Glacé-Handschuhen für Damen und Herren in allen Farben.

Grosses Lager in farbigen Strümpfen für Herren und Damen.

Alles zu den billigsten Preisen.

Original-Fabrikspreise

der Zeiss-Doppel-Feldstecher mit erhöhter Plastik des Bildes. Lineare Vergrößerung: 4-fach „Feldstecher“ Mark 110, 6-fach Mk. 120, 8-fach Mk. 130; 12-fach Mk. 185.



Zu jedem Feldstecher wird ein steifer Rindslederhalter mit Schulterriemen kostenlos beigegeben. 284

Direkter Vertreter für Pola nur:

K. JORGO

Uhrm., Optiker u. Goldarb., Via Sergia 21

Generaldepot

des berühmten

Mineralwasser

Heinrich Mattoni Giesshübler

sowie des bestbekanntesten

LOSER JANOS-BITTERWASSER.

LUIGI DEJAK, POLA

Via Kandler.

Aufträge nach allen Richtungen werden prompt effektiert.